

die Einfalt des Mannes, und weil er gerade bei guter Laune war, schenkte er dem Köhler einen Hof mit dreißig Morgen Land.

Der arme Köhler hatte aber noch einen reichen Bruder, der neidisch und habfüchtig war. Als er von dem Glück hörte, das dem Köhler widerfahren war, dachte er: „Das könnte dir auch blühen. Ich hab' ein Pferd, das dem Fürsten gefällt; es war ihm doch zu viel, als ich sechzig Dukaten dafür begehren ließ. Jetzt geh' ich hin und schenk' es ihm. Hat er dem Hans einen Hof mit dreißig Morgen Land für ein Körbchen Erdäpfel geschenkt, so wird mir wohl noch etwas Besseres zuteil werden.“ Da nahm er sein Pferd aus dem Stall und führte es vor das fürstliche Schloß, ließ den Knecht damit halten und schlug sich geradeswegs durch die Lakaien und Trabanten in das Audienz-zimmer. „Fürstliche Gnaden,“ sagte er, „ich höre, daß Euch mein Pferd in die Augen gestochen hat; für Geld hab' ich es nicht lassen wollen, aber habt die Gnade und nehmt es zum Geschenk von mir an! Es steht draußen vor dem Schloß und ist so ein stattliches Tier, wie Ihr keins in Euerm Marstall habt.“ Der Fürst merkte gleich, wo der Hase hüpfte, und dachte bei sich: „Wart', Gaudieb, dich will ich bezahlen!“ „Ich nehme Euer Geschenk an,“ sagte er, „wenn ich gleich nicht weiß, was ich Euch dagegen geben soll. Aber wartet, da ist ein Körbchen Erdäpfel, die wie Eierdotter schmecken. Sie kosten mich einen Hof mit dreißig Morgen Land. Damit ist Euer Pferd reichlich bezahlt, ich konnte es ja für sechzig Dukaten haben.“ Damit reichte er dem Manne das Körbchen mit Erdäpfeln und entließ ihn in Gnaden. Sein Pferd aber ward in den fürstlichen Marstall geführt.

18. Ein Wunderdoktor.

Von Emanuel Fröhlich.

Erzählungen und Bilder aus dem Volksleben der Schweiz von Jeremias Gotthelf.
5. Band. Berlin 1855. S. 13.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte in dem Dorfe Langenau in der Schweiz der berühmte Landarzt Micheli Schuppach. Bei diesem wurde nicht nur in Krankheit Hilfe gesucht, sondern ebenso in jeglicher anderen Not, und man glaubte, er habe gegen jeden Mangel und jedes Leiden ein Mittel oder einen Zauber. Und er half oft wirklich auf die merkwürdigste Weise. So kam einst eine rüstige Frau zu ihm und klagte ihm ihr Unglück, wie sie einen zank- und streitsüchtigen Mann habe, wie er sie mit giftigen Neben Tag und Nacht plage und ihr Woche aus und ein und das ganze Jahr hindurch keine Ruhe lasse. Sie möchte doch den Herrn Doktor gar sehr gebeten haben, ihr etwas gegen dieses Hauskreuz zu geben; er werde wohl etwas dagegen wissen und haben. Micheli, welcher die rebselige Frau, die der Klagen über ihren Mann fast kein Ende finden konnte, hatte ausreden lassen, besann sich dann eine Weile und sagte: „Es gibt freilich wider ein so großes Übel,